

# Wie kann ein Skeptiker überhaupt überleben?

Pascál Bihler, 2003-02-09

**Was ist ein Skeptiker?** - Ein Skeptiker zweifelt zunächst einmal an allem, was ihm begegnet, ebenso an sich selbst. Das heißt, er zweifelt an seinen eigenen Fähigkeiten, glaubt also schlimmstenfalls auch nicht an sich selbst; er zweifelt an den Fähigkeiten anderer Menschen; er zweifelt an seiner Existenz und an der Existenz einer Welt überhaupt; er zweifelt an der Existenz von Wirklichkeit, an der Erkenntnis letzter Wahrheiten. Die Frage, wie er da überhaupt noch überleben kann, ist somit durchaus berechtigt. Nun, ein Skeptiker, der nicht einmal mehr an seine eigene Existenz glaubt, hat wohl in der Tat wenig Überlebenschancen. In dieser „extremsten Form“ tritt der Skeptizismus bei uns jedoch gemeinhin hin nicht auf, meist wird eine Form der „gemäßigten Skeptik“ gelebt, durch die sich dem Skeptiker – wenn auch nur unter bestimmten Einschränkungen – Möglichkeiten des Überlebens bieten.

**Die Entscheidungsfindung** - Es ist sicher nicht schlecht, zunächst vieles in Zweifel zu ziehen. (Dass der Mensch bei einigen Dingen allerdings auf seine spontane Intuition, bei anderen auf die Fähigkeiten seiner Mitmenschen vertrauen sollte, sei hier nur am Rande erwähnt.) Dadurch beleuchtet der Skeptiker ein Problem im Idealfall von vielen unterschiedlichen Seiten ("Ich bezweifle, dass das so stimmt, was Sie sagen. Es könnte doch auch so und so ... sein."), wägt zwischen ihnen ab ("Nun, aber dies ist unwahrscheinlich und das wiederum kann in dieser Art und Weise auch nicht wirklich stimmen."), bildet sich schließlich seine eigene Meinung darüber ("Also ich glaube, es ist folgendermaßen und nicht in der Art und Weise, die sie zunächst proklamierten.") oder akzeptiert möglicherweise die schon zu Beginn vorherrschende Ansichtswiese ("Ich muss Ihnen Recht geben, Ihre anfängliche These ist doch die wahrscheinlichste."). Wer sich allerdings in einem solchen Entscheidungsfindungsprozess "verrennt", das heißt, keine verschiedenen Möglichkeiten sieht bzw. sich zwischen ihnen nicht entscheiden kann oder alle Möglichkeiten wiederum anzweifelt und letztlich verwerfen muss, verfängt sich in seinen eigenen Überlegungen, kommt zu keinen Ergebnissen und ver-zweifelt.

**Die Gründe** - Die Gründe für einen Menschen, ein Skeptiker zu werden, sind höchst unterschiedlich. Der naheliegendste ist wohl, aufgrund von schlechten Erfahrungen und daraus resultierenden Enttäuschungen allem gegenüber zunächst „zweifelhaft“ eingestellt zu sein (Die gesamte Welt, in der er lebt erscheint ihm gewissermaßen „dubio-s“). Andere Menschen sehen sich vielleicht vom Leben betrogen und werden durch stetige Misserfolge in ihrem Anschein bestärkt, der letzten Endes Skeptiker aus ihnen macht. Wieder andere haben Grund, an ihren eigenen Fähigkeiten beständig zu zweifeln, was sich schließlich auf ihre gesamte Umgebung überträgt. Eine vierte Gattung ist womöglich religiös enttäuscht worden und hat vergeblich einen spirituellen Halt in ihrem Leben gesucht. Wie auch immer die Gründe geartet sein mögen, ihnen ist eines gemein: Skeptische Menschen besitzen in ihrem Leben *keine* Konstante, auf die sie vertrauen, an die sie sich halten, nach der sie sich (aus)richten könnten. Einen religiösen Skeptiker findet man daher vergeblich, den in seinem Glauben findet er einen Halt für sein Leben, andernfalls dürfte man ihn nicht als religiösen Menschen sondern allerhöchstens als pseudo-religiös bezeichnen. Außerdem ist ein wacher Geist eine Grundvoraussetzung für den Skeptizismus, Menschen die sich zu dieser Gattung zählen müssen folglich über einen gewissen Intellekt verfügen. Ein minder intelligenter Mensch kann niemals größere Zusammenhänge überschauen und miteinander vergleichen, was, wie oben gesehen, zu den Grundanforderungen an einen skeptischen Menschen gehört. Außerdem ist es ihm unmöglich, sich viele verschiedene Meinungen zu überlegen und sich diese aufzuschlüsseln.

**Der Optimist** - Ein Skeptiker kann meiner Meinung nach nur dann überleben, wenn er entweder bei seinen Überlegungen stets ein Ziel anvisiert und dann auch findet, oder indem er seine Zweifel relativiert. Letzteres kann zum Beispiel dadurch geschehen, wenn ein Skeptiker auf einen Optimisten trifft. Die beim Skeptiker vorherrschenden und immer wieder neu entstehenden Zweifel werden dann vom Optimisten unverzüglich und ständig negiert, so dass ihm der Skeptiker letztlich nicht mehr widersprechen kann und sich letztlich "geschlagen geben" muss. Denn ein Optimist hat die Gabe, sein Gegenüber besser überzeugen und mit seiner Meinung gleichsam „infizieren“ zu können, als dies andere Menschen können (Dies liegt evtl. an dem „natürlichen Wohlwollen“, das zum Beispiel Otto E. Rössler in seiner „Theorie des Lächelns“ den Mitglieder unserer „Gattung“ zuspricht und die den Menschen seiner Meinung nach erst zu einer „Person“ macht, einer Person die Würde versteht und verletzen kann und der deswegen gewisse „Personenrechte“ zustehen). Durch seinen Lebensmut und Lebenswillen schafft es der Optimist, selbst den Zweifler ein wenig "anzustecken" und mitzureißen.

**Der Pessimist** - Trifft ein Skeptiker hingegen auf einen Pessimisten liegt die Vermutung nahe, dass sich beide in ihren Zweifeln und negativem Denken gegenseitig hochschaukeln und letztlich in eine Krise stürzen. Die Positionen eines Pessimisten und eines Skeptiker scheinen dabei recht nahe beieinander zu liegen. Jedoch gibt es für den Pessimisten immer noch eine Konstante, auf die er sich beruft und stützt: Zwar sieht er beständig das Schlechte im Leben und hat wenig Hoffnung, jedoch glaubt er an das Leben an sich, an die Existenz des Seienden. Andernfalls wäre er ja ein Skeptiker und sein Dasein würde wohl in einer Existenzkrise enden. Da der Pessimist die ihn umgebende Welt aber als gesichert betrachtet, gibt es für ihn keinen Grund, das Leben an sich abzustreiten. Diese Überzeugung schwingt in der Begegnung mit einer skeptischen Person beständig mit und überträgt sich unweigerlich auf diesen (Der Skeptiker ist ja per se recht offen für verschiedene Meinungen und Ansichten). Der Skeptiker wird nicht von einer gesicherten Existenz überzeugt werden, aber es fehlen ihm einen Pessimisten gegenüber die Belege, mit denen er dessen Thesen abstreiten könnte.

**Skeptiker unter sich** - Was geschieht nun, wenn zwei Skeptiker aufeinander treffen? Stürzen sie sich gemeinsam ins Verderben? Von der Tatsache abgesehen, dass sich zwei extreme Skeptiker gewöhnlich nicht sehr häufig begegnen, ist ein Aufeinandertreffen jedoch für die Skeptiker fast die beste Methode des Überlebens. Bekanntlich heben sich zwei gleiche Pole gegenseitig auf (Minus mal minus ergibt plus.): Skeptiker unterscheiden sich meist in ihren konkreten Überlegungen, sie zweifeln aus unterschiedlichen Gründen. Sie haben unterschiedliche Meinungen und werden mit ihrem Gegenüber deshalb niemals auf einen gemeinsamen Nenner kommen. Am Ende stehen zwei differierende Meinungen, von denen beide nicht überzeugt sein können, denn wäre eine richtig, so müsste sie allumfassend gelten, das heißt die letzte Wahrheit sein - auch für den anderen Skeptiker. Weil nun aber jeder für sich zu einer anderen Lösung gelangt, kann letztlich keiner von der seinigen wirklich überzeugt sein. Denn es zeigt sich: sie kann nicht der Wahrheit letzter Schluss sein. Das wiederum führt unweigerlich dazu, dass die Skeptiker nicht nur an ihren Lösungen, sondern auch an ihrer Entscheidungsfindung zweifeln müssen und somit bezweifeln sie die Möglichkeit des Zweifelns überhaupt. Diese Argumentation zeigt: Wird der Skeptizismus bis zum Äußeren getrieben, wird er verabsolutiert, hebt er sich auf und wird irrelevant. Der Skeptizismus an sich ist also paradox.